

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 48

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Auf der Schütz.

Die Schützenmatt ist wiederum zum Leben neu erwacht. Das singt und klingt und tanzt und springt, Und pfeift und jubelt und lacht. Und regnet's auch in dicken Strich Vom Himmel, was es kann, Da drunter auf der Schützenmatt, Da sieht das niemand an.

Den Fakir nicht, der im Bassin Tief unter'm Wasser raucht, Nicht's Schiffsspiel, das unentwegt Z'n Regenwasser taucht. Nicht's Mädel, — das halb Krokodil, — Ist Halbamphibium, Nicht Auto-Bahn, nicht Karussell Und nicht das Publikum.

Das drängt und stößt sich im Gewirr, Freut sich des Lebens groß, Ob's regnet, schneit und stürmt dazu, Das ist ihm toute même chose. Das schießt bald in der Bude, bald Staunt's im Panoptikum, Und wenn der Kreis zu Ende ist, Geht's noch einmal herum.

Und steht's auch bis zum Knie im Brei, Und wird's von oben naß, Man ist doch einmal auf der „Schütz“, Und da macht alles Spaß. Und frieren kann man überhaupt Doch gar nicht auf der „Schütz“: Da wärmt zu sehr und hört zu sehr Manch Funkel-Augen-Blitz.

Oha.

o

Em Urgroßvater si Gravattenadle.

Ob der schön masierete Kommode i selber bessere Stube hängt es Bild vom Urgroßvater. Wo dert us liegt er schön unzählige Jahr uf sini Nachkommne abe und — dir döbt's glaube oder nid — mängisch verzicht er ganz hübschli di schmale Lippe zu me ne moggante Lächle. Das hunnt öppre vor, wenn si Urgroßtochter mit Herreschnitt und ohni Strämpf vom Tennis hunnt oder der Radio im andere Zimmergege schmätteret: „Ich lüsse Ihre Hand, Madame!“ Es isch ihm ja gwüß nid z'verarge, däm alte Ma, wenn's ne öppre lächeret, i ghöre doch zur hittige Generation und chume mängisch o nüm nahe! — Als Chind ha-ni immer großes Interesse gha für Urgroßvatters Portrait. Natürlich hei mi di Chleider grüsli schön tunkt und de di gmalete Ouge, wo's eim grad isch, wi we si immer zu ein häre würde luege. Em meischte z'dänke het mer d'Gravattenadle gä, wo schön z'mitts uf di blümeli Gravatte gimalt isch. Es het mer gar nid ine welle, daß dert di Nadle isch z'giseh gä, wo d'Tante Henriette tagtäglech jüge im Uschmitt treit het. Gwüß het's mi tunkt, es sig fasch nü müglesh und i ha mit grohem Reppäti di Nadle agluegt. Hüt isch si sogar i mim Besitz und i stede se nüme a, wenn's gilt. Es isch e grohe, violette Schtei mit allerlei silberige Eschli und Bletli drum ume. Ersch wo-ni gröhner gäbi, ha-ni vo der Großmutter sogar Eschicht ghört vo der Nadle und vo denn a ha-ni se no vil meh in Ehre gha.

Der Urgroßvatter isch e schöne, elegante Ma gä. Sini Eltere hei i me ne reizende, alte Güetli gwohnt nid wyt vo Bärn, und das isch bekannt gä für ne unghüüre Blumenrichtum. Es chlis verbliches Bildli im Peristile bi der Tante Henriette zeigt i minütöser Malerei dä Garte voll Rittersporn, Dahlie, Cynie, Mar-

gritte und Alematis. Di beide Lütlis si scho nümmee jung gä, wo ihre einzig Suhu Arthur isch us der Schuel cho. Si hei nümm vil anders möge machen, als im Garte ume grättele und öppre pär Charàban in d'Stadt Jahre. Em Arthur isch das Läbe z'still und z'eisach und z'monoton gä. Jede freii Minute isch er vim Unkle Christoph a der Grächtigkeitsgäf gestedt und dä het ihm müeße vo Holland erzelle. Dert isch dä nämlech i frönde Dienstche gä. Ke Wunder, daß em Arthur z'gliche isch im Chopp gestedt. Dür Fürsprach vom Unkle Christoph bi de-n-Eltere und bi Behörde ehetera isch's du so wit cho, daß der Arthur o nach Holland isch. Grüsli traurig si di alte Lütlis i ihrem Blumenegarte gässli und hei nüme uglaßt, wenn ändlich einisch e Brief us Holland cho isch. Ganz übermütig het der Arthur gäschrie. Jis isch er mits im Läbe gstande, isch het er Wäis und Schöns erläbt, isch isch ihm d'Wäis offe gstande. Dä schön und charmant Schwyzler isch bald mit süm Gründ Pfäffli i di beidte Kreise ifgäf wörde. Einisch schreibt er sogar, er heig e Gladig a Hof. Da druf abe üdd lang te Bricht meh cho und der nädchst Brief isch merkwürdig churz und deprimit gä. D'Eltere hei sech plaget, was isch ächt? — Si hei's ersch d'rü Jahr druf sölle vernäh und no dä hei si z'halbe müeße errate. A däm Hofball im Königspalais het der Arthur e Prinzässin lehre genne. Es graziöles hällblonds Dingeli, wo i der ersche Stund der Schwyzleroffizier het gärn übercho. Si hei zäme tanzet, si hei sech d'Liebi gstande, si hei sech under grohe, grohe Schwierigkeiten hie und da troffse bis — ja bis abe däm Prinzäthli si Verwandtschaft isch derhinder cho und der ganze Eschicht het es schnälls Aend gmacht. Mi dänti o, e Prinzässin und e simple Schwyzleroffizier! Esch impossible! Hüttutag wär ja das te schwirigi Sach, wo doch Herzog Filimstar hürate und Prinzässin ibri Schöfför. Stem, di zwöi junge Lütlis hei gwüßt, daß si jem müeße fliege und der Arthur het mit süm Gründ e längi Reis underno. Vorhär het er no bi me ne Juvelier im Haag la es Bröschli madhe und e Gravattenadle, beidi ganz gleich. Z'Racht isch er mit Hülz vo Kamerade am Schloß use g'chlätteret, wo z'Prinzäthli gwohnt isch und het das Bröschli mit e me glichen Liebesbrief us d'Fänschertümle gleit. Das isch z'leßtäte gä! Nie het er ghöne vernäh, ob sis Adänke überhoupt i di ráchte Händ cho isch. Wo-ni längsche wider isch z'Bärn gä und o scho ghüratet mit em Töchterli vom Nachbar, het er e trocheni, churzi Notiz gläse im „Tagblatt“, d'Prinzässin Astrid sig im Meer, anlaßlich e me Ferienfenthalt, ertrunkne. Nie, so lang er gläbt het, — und das isch no mängs, mängs Jahr gä — het me der Herr Arthur ohni Gravattenadle gieb. Es existiert sogar en alte Brief, wo immer mit der Nadle witer vererbt wird, i däm der Urgroßvatter, si Gravattenadle sime Nachkommne a ds Härz leit und bittet, mi mög ne nüme öppern gä, wo Sinn derfür heig. Gloubet der mer, daß i di Nadle immer nüme mit Churfürst astede und derbi a schön Offizier und z'blonde Prinzäthli dänke müeß? Für z'Läbe gärn würdi einisch nach Holland reise und der Espanne zu mir Nadle sueche.

o

Anekdote.

Bismarck hält Thiers ein Privatissimum über französische Geographie.

Europäische Staatsmänner haben schon oft erschütternde Beispiele erdäkundlicher Unwissenheit gegeben, Wilson, Clemenceau und Lloyd

George besonders ergreifende während der Friedensverhandlungen nach Beendigung des Weltkrieges. Zu diesen amüsanten Geschichtlichen gesellt sich ein neues, das Heinrich Eduard Brodhaus, langjähriger Mitinhaber des Verlages F. A. Brodhaus, in seinem Buche „Stunden mit Bismarck“ mitteilt. Dr. Brodhaus war in der Frühzeit des neuen Deutschen Reiches von 1871—1878 Mitglied des Reichstages und hat über etwa dreißig „Vierabende“ bei Bismarck Aufzeichnungen hinterlassen, die den Inhalt seines Buches bilden und eine bedeutende Ergänzung zu der gesamten bisherigen Bismarckliteratur darstellen. Dem Fürsten Hohenlohe erzählte der Kanzler einmal von seinen Friedensverhandlungen mit Thiers und Favre. Man sprach über die Okkupationstruppen, und Bismarck sagte auf eine Bemerkung von Thiers hin: „Aber Rouen liegt ja auf dem rechten Ufer der Seine!“ Thiers: „Durchlaucht entschuldigen, aber in der französischen Geographie glaube ich doch besser bewandert zu sein als Sie: es liegt auf dem linken Ufer!“ Bismarck: „Es tut mir leid, aber Sie irren sich!“ Thiers ägerlich: „En bien, soit! Nous sommes les vaincus, vous êtes les vainqueurs — vous avez toujours raison!“ („Rum gut! Wir sind die Besiegten, Sie sind die Sieger — Sie haben immer Recht!“) Statt aller Antwort ließ Bismarck eine Karte kommen. Thiers ergreif sie und rief triumphierend: „Hier ist Rouen, und hier ist die Seine!“ Bismarck: „Es tut mir sehr leid, aber was Sie mir zeigen ist gar nicht die Seine, sondern die Eisenbahn, auf der Sie nach London fahren, wenn Sie an Europa appellieren wollen. Sehen Sie her, hier ist die Seine, und Sie werden sich nun wohl überzeugen, daß Rouen auf dem rechten Ufer deselben liegt!“ Dr. Brodhaus fügt dieser Anekdote folgende Worte hinzu: Raum glaublich, aber — wahr, weil von Bismarck selbst bestätigt!

B. R. F.

o

Humor.

Chef: „Ein Mann, der sich nicht verständlich machen kann, ist ein Idiot. Haben Sie mich verstanden?“

Angestellter: „Nein, Herr Direktor.“

*

Freundin: „Du sag' mal, hat es in eurer jungen Ehe auch schon Meinungsverschiedenheiten gegeben?“ — „Das kann ich dir beim besten Willen nicht sagen, ich habe nämlich meinen lieben Mann noch niemals um seine eigene Meinung gefragt.“

*

„Fest, um 12 Uhr, kommst nach Hause und dazu noch so betrunken?“ — „Ja, wenn ich hätt' warten warten wollen, bis ich wieder nüchtern bin, wär's Mittag geworden!“

*

Richter: „Reden Sie keinen Unsinn! Der Zeuge hat bei dem Streit zwei Zähne eingebüßt und Sie wollen ihm nur Ihren Handschuh ins Gesicht geschleudert haben!“ — Angeklagter: „Es ist möglich, daß ich vergessen habe, vorher die Faust herauszunehmen.“

*

Es kam einer aus Amerika zurück, und man fragte ihn, was er drüber alles gemacht habe. Da behauptete er, er sei eine Zeitlang in einem großen Hotel als Aufseher über zwölf Mann angestellt gewesen, die alle Vormittag Schnittlauch für die Suppe mähen mußten.

Pro Juventute

Die Pro Juventute-Marken und -Karten.

Wer sich eine Überraschung wünscht, werfe einen Blick auf die diesjährigen Pro Juventute-Marken. Statt der üblichen Kantons- und Städtewappen zeigen sie diesmal drei reizende Landschaftsbilder. Auf der fünfer Marke erhebt sich der San Salvatore, über dem von der Abend-



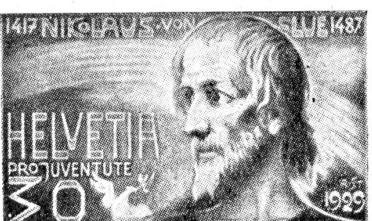
sonne vergoldeten Lagonersee; schon zeichnet sich die Silhouette von Bergstamm und Bäumen scharf ab von dem bläsigfärbenen Himmel und wird in manchen Besucher schöne Erinnerung an prächtige Ferientage im Tessin wachrufen. Der Engstilfsee im Berner Oberland dehnt sich



auf der zehner Marke zwischen Alpweiden und steil niederfallenden Felsen, und die braun-grüne Umrandung verleiht der Marke ganz besondere Eigenart. Die Riffelalp mit dem Lysslamm sehen wir auf der fröhnen, rotumänderten zwanziger Marke, und mancher Auslandschweizer wird mit



Sehnsucht und Freude zugleich an die Alpenwelt seines Heimatlandes denken, wenn die Weihnachtsbriefe ihm das kleine Bildchen überbringen. Mit den 30er Marken wird die Bilderserie von hervorragenden Schweizern weitergeführt. Heinrich Pestalozzi, Henri Dunant, sind vorangegangen, es



folgt dies Jahr Niklaus von der Flüe, der Friedensstifter aus dem 15. Jahrhundert, der von dem stillen, abgelegenen Nidwaldnerländchen die entzweiten Eidgenossen mit seinem besonnenen Wort zur Einigkeit führte. Die schöpferischen Künstler haben 4 kleine Kunstwerke geschaffen, welche hoffentlich in großer Zahl die Weihnachtsbriefe und Pakete zieren werden.



Wandlung

Es wird die Arbeit zum Vergnügen!

Gestünd' ich's nicht, ich müsste lügen.

Kein Strumpf liegt ungeflickt umher;

Wo kommt denn nur die Wandlung her?

— vom SELECTUS 4; seitdem ich die schönen Radiokonzerte zur Arbeit hören kann, fliegt die Arbeit nur so dahin. Mein Mann ist sehr zufrieden, weil jetzt alles immer so flott in Ordnung ist.

RADIO Philips-Selectus-Telefunken?

Warum sich zum voraus auf einen Apparat festlegen?

**Kauf bindet — Miete lässt Wahl!
Mieten Sie eine Anlage!**

Monatsmiete für einfache Apparate schon
von Fr. 10.60 an.

Radiomiete ist eine Selbstverständlichkeit geworden, denn sie schützt vor unliebsamen Überraschungen. — Verlangen Sie unsere neuen Mietbedingungen. Zu allen Vorteilen kostenlose Installation u. ständige Kontrolle.

Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie den Apparat nicht erst im Weihnachtsgedränge einrichten lassen.

Steiner
Radiohaus Steiner A.-G. Bern, Spitalgasse 4